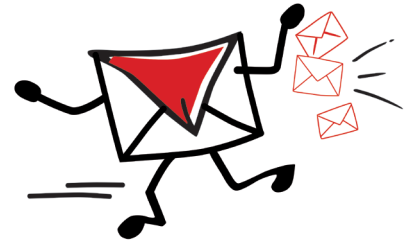


## Die Ökonomie des Scheukens in der Zivilisation der Gabe – Das Matriarchat als konkrete Topie



Ausschnitte eines Interviews mit der österreichischen Politikwissenschaftlerin Dr. Simone Wörer, das Geseko von Lüpke bei dem Matriarchatskongress im September 21 JdF in Berlin zu Ehren des 80. Geburtstags von Heide Göttner-Abendroth geführt hat.

**Geseko v. Lüpke:** Sie sprechen vom Patriarchat als dem System einer kollektiven Psychose oder als einem psychologischen System. Das ist ganz schön harte Diagnose<sup>1</sup>. Wie meinen Sie das?

**Dr. Simone Wörer:** Also ich bin eigentlich auf diesen Begriff durch Lektüre gekommen. Mary Daly hat ja schon vom Patriarchat als dem ‚Staat der Schizophrenie‘ gesprochen oder einem ‚Zustand der Schizophrenie‘. Dadurch angeregt, habe ich mich näher mit dieser These beschäftigt und mir in der Auseinandersetzung mit dem Patriarchat und wie es funktioniert, seine Methoden und seine Ziele genau angeschaut und habe mir überlegt: Was ist zentral in einem Patriarchat?

Ein zentraler Punkt ist, dass das Patriarchat wahnhaft versucht, eine Gegenwelt zu konstruieren und die reale, die gegebene Welt abzuspalten. In der Medizin oder in der Psychiatrie passt das auch ganz genau auf das Krankheitsbild der Psychose. Wenn die Psychiatrie von einer Psychose spricht, dann handelt es sich um ein Krankheitsbild, das eben genau das beinhaltet: Abspaltung der Realität. Und Konstruktion einer Gegenwelt. Da wären dieser Realitäts-Verlust, diese wahnhafte Imagination einer als feindlich vorgestellten Welt und ein erhöhtes Aggressionspotenzial gegen sich selbst und gegen andere. Und das hat mich dann dazu geführt, dass ich das auf dieser kollektiven Ebene auch so sehe.

Genauso wie eine Psychose im medizinischen Bereich sehr oft mit traumatischen Erfahrungen zusammenhängt, sehe ich auch beim Patriarchat als kollektive Psychose eben dieses Ursprungstrauma als begründend an. So bin ich auf diesen Begriff gekommen.

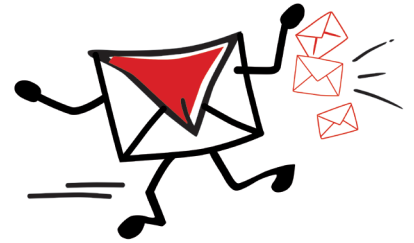
**Geseko v. Lüpke:** Was könnte dieses Ursprungstrauma gewesen sein, was da so eine Entwicklung in Gang gesetzt hat?



Simone Wörer ist 1981 in Bruneck/Südtirol geboren und studierte Politikwissenschaft (Schwerpunkte: Frauen- und Geschlechterforschung und politische Theorie und Ideengeschichte) und Erziehungswissenschaft (Schwerpunkte: Anthropologie und psychoanalytische Erziehungswissenschaft) an der Universität Innsbruck.

<sup>1</sup> Dafür gibt auch den genaueren Begriff „Patriarchose“ – Anmerkung der Redaktion





**Dr. Simone Wörer:** Es gab bereits sehr viele Diskussionen über die Entstehung des Patriarchats. Es gibt einige Thesen dazu. Eine sehr gängige These und sehr einleuchtende These ist, dass klimatische Veränderungen und damit verbundene Herausforderungen eine Umorganisation einer an sich friedlichen Gemeinschaftsordnung, die weltweit verbreitet war, erfordert hat. Das heißt, das war sozusagen ein Notmechanismus, der sich irgendwie herausgebildet hat und der sich aber nicht mehr in diesen Ursprungs-Zustand, also wieder zurück entwickelt hat, sondern der zum System geworden ist, dadurch, dass es sehr lange gedauert hat – nicht nur kurzfristig, sondern über viele Generationen verinnerlicht worden ist und somit zu einer neuen Normalität geworden ist.

**Geseko v. Lüpke:** Was ist aus Ihrer Sicht die zentrale Wurzel der zahlreichen Krisen der Gegenwart? Ist das die patriarchale Struktur?

**Dr. Simone Wörer:** Das Patriarchat ist meines Erachtens auf Krisen angewiesen. Es ist an sich ein krisenhaftes Geschehen. Es ist aus einer Krise heraus entstanden. Es produziert auch Krisen, um sich selbst zu legitimieren. Denn eigentlich ist es sehr lebensfeindlich und nicht wirklich fortschrittlich. Eigentlich ist es etwas sehr Kontraproduktives und auch Selbstzerstörerisches, was das Patriarchat ausmacht.

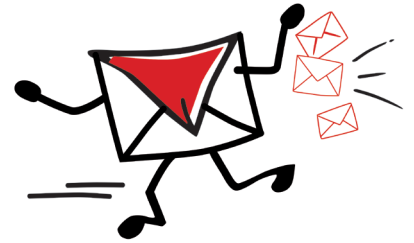
Es gibt verschiedene Ebenen: Das Patriarchat möchte diese Welt durch eine Gegenwelt ersetzen. Und damit die angenommen und akzeptiert wird als die angeblich bessere und höhere oder wie auch immer, muss das Gegebene in eine tiefe Krise gestürzt werden, muss vielleicht sogar zerstört werden.

**Geseko v. Lüpke:** Was ist das Konzept der Gegenwelt? Ist es das Bild der Megamaschine, der Mechanisierung der Welt, der Zerstörung von natürlichen Strukturen? Was ist diese Gegenwelt, die da angestrebt wird?

**Dr. Simone Wörer:** Ja, die Megamaschine wäre sozusagen diese letzte Stufe in diesem Entwicklungsprozess des Patriarchats,

*Megamaschine  
als letzte  
Stufe des  
Patriarchats*





wenn es darum geht, eben eine Gegenwelt zu konstruieren. Das fängt aber schon sehr viel früher an. Es fängt eigentlich bei der Wurzel des Patriarchats an.

Es geht im Patriarchat darum, dass der ‚pater‘, Vater, sich als Ursprung an den Anfang des Lebens setzt. Und es widerspricht ja eigentlich der gegebenen Realität, die sich auch in der praktischen Erfahrungswelt ganz anders zeigt, nämlich der Realität, dass das Leben qua Geburt aus Müttern kommt. Wir Menschen verdanken unser Leben einem mütterlichen Schöpfungsakt. Im Patriarchat wird genau das geleugnet, negiert.

Das kann man sehr schön in Mythen sehen: Zeus braucht ja nicht einmal mehr einen Uterus: mittels Kopf-Geburt bringt er quasi Leben hervor. Das ist eben diese Gegenwelt: Im Vater hat sie ihren Ursprung und sie negiert die Mutter als Ursprungsort.

**Geseko v. Lüpke:** Inwieweit betrifft die patriarchale Gesellschaftsordnung sämtliche kulturellen und gesellschaftlichen Verhältnisse? Wie weit geht da die Definitions-Hoheit patriarchaler Gesellschaften?

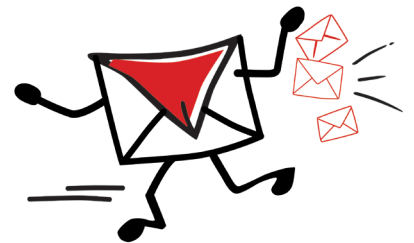
**Dr. Simone Wörner:** Jede Gesellschaftsordnung muss für sich fünf Grund-Verhältnisse definieren, als da wären

- das Naturverhältnis als das grundlegendste Verhältnis,
- das Generationenverhältnis,
- das Geschlechterverhältnis
- das politische oder soziale Verhältnis und
- das Transzendenz-Verhältnis.

Diese Verhältnisse muss jede Gemeinschaft für sich erst einmal definieren, wenn sie den Zustand des Banden-Daseins hinter sich lassen und sich eine Ordnung geben möchte. Das macht jede Gemeinschaft, unabhängig davon, ob sie jetzt mehr matriarchal oder patriarchal organisiert ist.

Nun ist es aber so, dass matriarchal organisierte Gesellschaften generell sehr lebensfreundlich sind, sich an Kooperation, an Partnerschaftlichkeit, an Verbundenheit, an Balance und Ausgleich orientieren – während das Patriarchat generell lebensfeindlich agiert und entsprechend auch diese Verhältnisse so definiert. Also die Natur wird als gefährlich konstruiert, sie wird





auch aktiv bekämpft und ausgebeutet. Sie wird zum ersten Opfer – bis dahin, dass eigentlich maschinentechnisch Gemachtes jetzt in der Kulmination im kapitalistischen Patriarchat als Lebendiges imaginiert wird, während das Lebendige als tot abgewertet wird. Genau das ist die Perversität des Patriarchats.

Diese Perversion drückt sich im Naturverhältnis aus und setzt sich durch alle Verhältnisse der Zivilisation durch.

Im Generationenverhältnis wird der Kampf der Generationen immer wieder angefeuert – diese Konflikte, diese Risse zwischen den Generationen. Während in den matriarchalen Gesellschaften die vorhergehenden und die nachfolgenden Generationen in sämtlichen Überlegungen mit einbezogen werden.

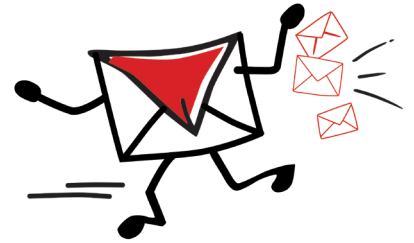
Im Geschlechterverhältnis – das ist, glaube ich, das Offensichtlichste – geht es darum, dass man eben sehr partnerschaftlich miteinander umgeht. Und im Patriarchat dagegen Unterdrückung, Ausbeutung und Usurpation der Frauen, deren Schöpfungskraft eigentlich sehr zentral ist.

Im politischen und sozialen Verhältnis wird im matriarchalen Kontext sehr viel auf Konsensbildung geachtet, auf Basisdemokratie im ursprünglichsten Sinne. Da darf auch gestritten werden – Konsensbildung hat nichts mit einer Harmonie-Illusion zu tun, sondern eher mit langen Gesprächen, während im Patriarchat Hierarchien und Herrschaftssysteme etabliert werden.

Im Transzendenz-Verhältnis ist auch sehr interessant, um sich damit zu beschäftigen, weil es hier um die grundlegenden Fragen des Wohin und des Woher geht. Im patriarchalen Transzendenz-Verhältnis haben wir ganz klar eine männliche Schöpfergottheit, die sich irgendwo im unsichtbaren Jenseits einmal in diese Welt einschaltet und ein anderes Mal wieder nicht. Das zieht sich natürlich durch dieses Grund-Verhältnis durch.

*Ahnen und  
Enkel werden  
in alle  
Überlegungen  
einbezogen*





**Geseko v. Lüpke:** Sie beschreiben das Matriarchat – quasi im Gegensatz zu einem lebensfeindlichen Ansatz des Patriarchats – als eine lebensfreundliche, lebenszugewandte Alternative. Kann man das so schwarz-weiß malen? Denn auch das Patriarchat versucht ja in irgendeiner Form Leben zu gestalten und ist nicht per se irgendwie böse und lebensfeindlich und Gewalt und Tod bringend. Inwieweit ist diese Dichotomie sinnvoll? Oder muss man es eher darauf reduzieren, dass man sagt: Das ist ein lebensfeindliches, und das ist ein lebenspositives Prinzip, was da gegeneinander steht?

**Dr. Simone Wörner:** Sie haben vollkommen recht. Die Welt ist nicht schwarz oder weiß. Es ist ganz klar, dass das Patriarchat im Wesenskern Lebensfeindlichkeit in sich trägt, aber man muss das alles innerhalb eines Kontinuums sehen – wenn man so will, ein zivilisatorisches Kontinuum, indem es eben diese großen Gestaltungs-Bewegungen gibt:

Auf der einen Seite das Matriarchat, das ursprünglich und zwar den Großteil der Menschheitsgeschichte das Zusammenleben der Menschen geprägt hat.

Und auf der anderen Seite das Patriarchat als Gestaltungs-Bewegung, die relativ jung ist, wenn man sich die gesamte Spanne der Menschheitsentwicklung anschaut. Und tatsächlich ist es so, dass im Patriarchat auch immer diese Restbestände des Matriarchalen da sind. Das Patriarchat ist sogar angewiesen darauf, denn das Patriarchat ist eigentlich ein parasitäres System. Es kann von sich heraus gar nicht existieren. Es ist ja eigentlich nur eine wahnhaftige Idee.

In diesem Lebenszusammenhang, in dem wir uns bewegen, ist es so, dass wir die Zuwendungen an das Andere brauchen – diese matriarchalen Werte, dieses Vertrauen in die anderen. Das Patriarchat nährt sich auch sehr davon, dass das passiert. Auch das ist Teil unserer Kultur. Es ist so, als ob es eine Art zweite Kultur gäbe, die sehr oft unsichtbar ist und unsichtbar gemacht wird, wenngleich natürlich gewisse Debatten auch öffentlich ausgetragen werden.

Zum Beispiel wenn es um die Hausfrauenarbeit geht, die Care-Arbeit und so weiter. Das wird ja öffentlich immer wieder thema-





tisiert. In Wahrheit passiert das aber meistens im Verdeckten. Und dabei ist es das, was das Patriarchat eigentlich am Leben hält. Und das Patriarchat nähert sich an matriachale Werte an, die sich im Zentrum um den/die Anderen, um die Zuwendung, um das Kümmern drehen.

**Geseko v. Lüpke:** Das heißt, dass unter dem Patriarchat, welches sozusagen die Spitze des Eisberges formt, eine ganze Menge an Fürsorge-Prinzipien und matriachaler Formen weiter existieren, die sozusagen das Patriarchat und die Lohnarbeit, die obendrauf sitzt, erst möglich machen?

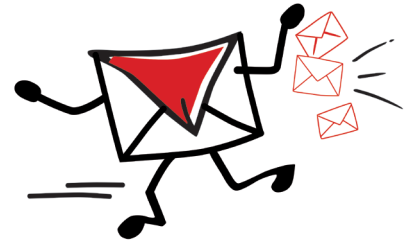
**Dr. Simone Wörner:** Ganz genau. Wir werden in diese Welt hineingeboren und wären nicht lebensfähig, wenn wir nicht umsorgt würden. Das ist die Ursprungs-Erfahrung, die wir machen. Diese zieht sich durch, so sehr das Patriarchat auch bestrebt wäre, das vielleicht zu unterbinden oder besser zu kontrollieren. Letzten Endes ist dieses lebendige Miteinander eigentlich der Garant unseres Überlebens. Wir sind eben keine Maschinen.

**Geseko v. Lüpke:** Würden Sie denn sagen, dass in der letzten Konsequenz des Patriarchats sozusagen die Ursprungs-Kraft oder die Wurzel-Kraft für das ist, was wir momentan als Bedrohung der Biosphäre erleben? Geht das so weit, dass das Patriarchat in der letzten Konsequenz das planetare Leben riskiert?

**Dr. Simone Wörner:** Das Patriarchat und seine lebensfeindlichen Methoden und Programme sind letztendlich dafür verantwortlich, dass wir uns an einem Wendepunkt nicht nur in der Menschheitsgeschichte, sondern in der gesamten planetaren Geschichte befinden. Wir haben es mit einer Krise der allgemeinsten Lebensbedingungen zu tun, die insbesondere dadurch gekennzeichnet ist, dass die Lebenssphäre ultimativ bedroht zu sein scheint. Das muss man sich einmal vorstellen: Dieses System geht so weit, dass es die Lebensgrundlagen zerstört, und das nachhaltig. Nun ist es so, dass das Patriarchat da sogar auch im Moment gar nicht mit aufhört.

Es geht auch darum, Menschen als Gattung, als lebendige Gattung, abzuschaffen. Und da spreche ich nicht nur von der künstlichen Intelligenz oder vom Transhumanismus. Es gibt ja sehr fanatische Techno-Fetischisten, die sogar davon träumen, eine





Singularität zu erschaffen, sprich eine Maschinengottheit, die so intelligent ist, dass sie jegliche zusammengefasste menschliche Intelligenz bei Weitem übersteigt. Und dass diese Singularität dann letztendlich nicht nur an dem, was sie sich in der Natur und den sonstigen Erscheinungen zu ihren Zwecken dienlich machen kann, sondern sich auch am Menschenmaterial austoben kann. Diese Fantasien gehen ja wirklich sehr weit. Und es hört nicht bei den Fantasien auf, sondern die Umsetzung wird aktiv betrieben.

Wenn wir dem Kapitalismus einen grünen Anstrich verpassen, ist es trotzdem Kapitalismus. Das Patriarchat braucht immer wieder neue Sphären. Nur stößt es jetzt an seine Grenzen, weil es die Lebensgrundlage von uns allen zerstört, womöglich unwiederbringlich.

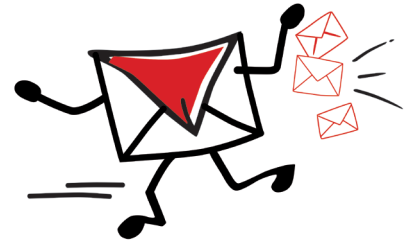
**Geseko v. Lüpke:** Lassen Sie uns noch über das Prinzip der Gabe sprechen und über das, was hinter der Geschenk-Ökonomie steht? Was ist für Sie Gabe, vielleicht auch als anthropologische Konstante? Inwieweit ist es das?

**Dr. Simone Wörner:** Die Gabe ist sicher eine anthropologische Konstante. Es gibt in sämtlichen uns bekannten Gemeinschaftsformen Praktiken der Gabe. Ich gehe sogar noch weiter und würde sagen, dass Geben eigentlich ein Lebensprinzip ist. Denn auch in der Natur gibt es die Gabe – in anderen Formen freilich auftauchend, aber sie gehört zur Natur. Es ist, wenn man so will, eine Ur-Logik des Lebens.

Geschenk-Ökonomien beruhen im Prinzip auf einem ganz anderen Paradigma, als wir es vielleicht zu kennen glauben. Es ist sehr orientiert am Anderen, an den Bedürfnissen des Anderen, sehr vertrauensbasiert. Es geht dabei nicht darum, etwas zu schenken, damit man etwas bekommt. Ganz im Gegenteil: Es geht nicht um Reziprozität in der Gabe, sondern es geht darum, dass die Gabe eine zirkuläre Bewegungsweise in einer Gesellschaft oder in einer Gemeinschaft hat.

Louis Haid, ein Kulturwissenschaftler, hat ein sehr interessantes Buch darüber geschrieben. Er beschreibt es so wie einen Fluss: Die Gabe fließt von Einem zum Anderen, findet ihren Platz da, wo sie gerade gebraucht wird. Und wenn man in so einen Kon-





text eingebettet ist, kann man darauf vertrauen, dass, wenn man selber etwas braucht, die Gabe dann auch einmal zu einem selbst herüber fließt – wohl wissend, dass wenn ich wirklich die Gabe benötige, und sei es nur darum, dass ich mehr Freude habe, die Gabe zu mir kommt. Das ist eine ganz andere Sichtweise, ein anderes Paradigma als bei uns.

Das gibt es in unserer Gesellschaft aber eben nach wie vor: Sehr viel basiert auf dieser Gabe-Ökonomie. Eine Gesellschaft ohne Ehrenamt beispielsweise wäre ja gar nicht denkbar. Diese Zuwendung, die wir auch sonst finden, ist immer da, auch wenn sie vielleicht verdeckt scheint. Wir müssen sie nur entdecken, wenn man so will.

**Geseko v. Lüpke:** Ist diese Gabe dann sozusagen das ‚Prinzip Fürsorge‘, das ‚Prinzip Mütterlichkeit‘?

**Dr. Simone Wörer:** Genau. Wobei man Mütterlichkeit jetzt wirklich nicht ausschließlich mit dem Geschlecht Frau klassisch in Verbindung bringen darf, sondern bildlich ‚mütterlich‘ im Sinne eines ‚sich Kümmerns‘. Genevieve Vaughan<sup>2</sup> hat dazu sehr intensiv gearbeitet und hat es im Englischen als ‚Mothering‘ bezeichnet. Das finde ich sehr treffend: Die Perspektive des ‚sich Kümmerns‘ da mit hineinzunehmen ist sehr wichtig,

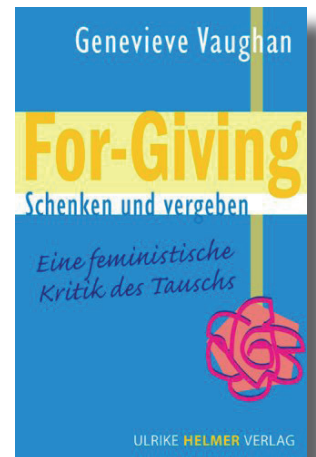
Die zweite Hälfte dieses interessanten Interviews folgt in den nächsten MutterlandBriefen. Welche der LeserInnen allerdings nicht so lange warten möchte, kann es jederzeit in der Redaktion anfordern und erhält es dann per Mail oder auf dem Postweg.

Von Lüpke ist Journalist und Autor, unter anderem von Radio-Features im Bayerischen Rundfunk und anderen öffentlich-rechtlichen Funkhäusern über alternative Lebensformen, interkulturellen Dialog, ganzheitliche Wissenschaft und Spiritualität.

Die gesamte Sendung über den Kongress – auch mit Zuspielungen, allerdings ohne dieses Interview – kann in der Mediathek des Bayerischen Rundfunks unter dem Titel „Matriarchatsforschung und ihre Antworten für die Krisen“ als Podcast nachgehört werden unter dem Link

<https://www.br.de/radio/live/bayern2/programm/2022-01-09/3169496/>

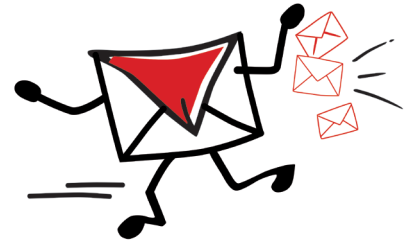
Liebe Grüße von der Redaktion



2 Genevieve Vaughan: For-Giving. Schenken und Vergeben. Eine feministische Kritik des Tauschs. Eine tiefgreifende Patriarchatskritik und die praktisch-politisch bedeutsamste Theorie des Schenkens.







**Geseko v. Lüpke:** Sie sprechen vom ‚Homo Donans‘, was ja noch einmal zeigt: Es geht um ein ganz anderes Paradigma, als das des ‚Homo oeconomicus‘. Ist der in anderen Gesellschaftsformen verwirklichtbar? Wenn er bei uns so verdeckt stattfindet, dann spricht hier niemand vom ‚homo donans‘ – Geschenk-Ökonomie ist für die meisten Leute ein Fremdwort. Was braucht es, damit wir vom ‚Oeconomicus‘ zum ‚Donans‘ werden?

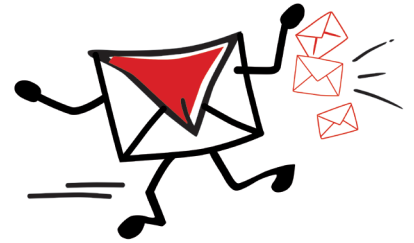
**Dr. Simone Wörner:** ‚Homo Donans‘ ist ein Konzept, das auch Genevieve Vaughan entwickelt hat und das ich immer wieder versuche, aufzugreifen und weiter zu denken. Und ich komme zum Schluss, dass wir ‚Homo Donans‘ nicht werden müssen, sondern dass wir es sind!

Wir sind es von Anbeginn unseres Lebens an. Bereits im Mutterleib erkennen wir, dass wir in einen Zusammenhang eingebettet sind, der zu uns fürsorglich ist, wo wir uns beschützt fühlen

und aufgehoben fühlen. Dieses durchaus traumatische Erlebnis der Geburt und der Trennung von diesem ursprünglichen, fast schon paradiesischen Zustand im besten Falle, kann natürlich durchaus einschneidend sein. Wir werden dann geboren und als Kleinkinder lernen wir, auch wenn wir aus diesem Zusammenhang qua Geburt her austreten, dass wir in einem größeren Zusammenhang immer noch eingebettet sind. Wir lernen, dass wir Gaben empfangen dürfen. Und wir lernen auch, indem wir uns das anschauen, also mimetisch nachahmen, und trotzdem auch unsere kreativen eigenen Wege finden. Wir lernen auch Bedürfnisse unsererseits, dann auch die der anderen zu erkennen und diese zu stillen und eben Gaben zu schenken.

Wir sind schenkende Wesen von Geburt an. ‚Homo Oeconomicus‘, dieses Konzept, das sich auf den Profit und Nutzungs-





Maximierung konzentriert, ist hingegen ein künstliches Konstrukt, das versucht, da etwas – sozusagen – drüber zu stülpen.

**Geseko v. Lüpke:** Wie könnte denn die Zivilisation der Gabe ausschauen? Was für eine Utopie oder Vision ist das?

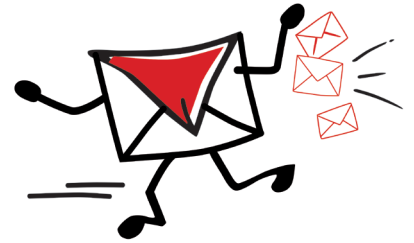
**Dr. Simone Wörer:** Es ist keine Vision, und es ist keine Utopie, sondern eine ‚Topie‘, also etwas sehr Ortsgebundenes, sehr im Jetzt und im Hier verankert, sehr realitätsgebunden und an den Gegebenheiten orientiert, die gerade sind.

Matriarchate waren Zivilisationen der Gabe. Ich sage jetzt bewusst ‚waren‘. Es gibt nach wie vor matriarchal organisierte Gesellschaften, aber in einer globalisierten Welt gibt es keine Inseln in Wahrheit. Die sind auch schon sehr stark Patriarchalisierungstendenzen und Angriffen vonseiten des Patriarchats ausgesetzt. Aber im Grunde sind Matriarchate genau das – es sind Zivilisationen der Gabe. Das Prinzip der Gabe zieht sich durch alle Grundverhältnisse hindurch – und das zum Wohle des Einzelnen und zum Wohle der Gesellschaft als Ganze.

**Geseko v. Lüpke:** Sie sprechen von der Notwendigkeit einer Zeitenwende und sagen: Wenn wir in eine Zeitenwende eintreten wollen, können wir das nur jenseits des Patriarchats tun. Die Frage ist: Wie geht das? Sie zeichnen ja einerseits das Bild einer fast allgegenwärtigen Beherrschung der Welt durchs Patriarchat und sagen gleichzeitig aber auch: „Wir brauchen die Zeitenwende, um das abzuschaffen!“. Und Sie zeichnen eine unterirdische, untergründige, unsichtbare, matriachale Kultur, die dieses System stützt. Was ist die Lösung für ‚Raus aus dem Drama‘? Wo ist bei dieser sehr düsteren Patriarchats-Analyse die aktive Hoffnung?

**Dr. Simone Wörer:** Das ist eine sehr gute Frage. Letzten Endes geht es, glaube ich, jetzt darum, dass wir immer und immer wieder versuchen, Bewusst-Werdungs-Prozesse anzuregen, sprich: uns aktiv damit zu beschäftigen und zu erkennen, in die Analyse





gehen und uns selber auch zu hinterfragen, wo wir dieses System nicht auch mittragen, wo wir uns mitschuldig machen an allem: an der Natur, an den nächsten Generationen, an uns selbst als allererste. Und diesen Bewusst-Werdungs-Prozessen können dann aktive Initiativen folgen.

Ich bin ja immer der Meinung, dass eine Zeitenwende nur möglich ist, wenn wir eine fundamentale Krise erleben. Ich hätte nicht gedacht, dass wir so schnell dorthin gelangen. Es beschleunigt sich ja alles. Ich spreche jetzt nicht nur von der Corona-Krise, sondern auch die Natur-Krise beschleunigt sich rasant. Und das Interessante am Krisen-Begriff ist, dass er eigentlich aus dem medizinischen Bereich kommt und einen Wendepunkt, den Höhepunkt einer Krankheit bezeichnet, der gleichermaßen auch eine Chance beinhalten kann. Und so denke ich mir: Wenn wir uns dieser Krise bewusst werden, dass wir dann auch vielleicht die Chance entdecken und begreifen, uns zu besinnen. Und ganz intensiv an uns zu arbeiten, unser Ursprungstrauma, das patriarchale, das uns immer wieder geprägt hat, seit wir in dieser Welt sind, zu überwinden und Neues einzuüben.

**Geseko v. Lüpke:** Sie sprachen von einem ‚spirituellen Aktivismus‘. Das ist ein Begriff, den kenne ich aus der Tiefenökologie; den kenne ich aus Tamera; den kenne ich aus unterschiedlichen Kontexten. Und der spielt ja auch in der Ökologiebewegung eine zunehmende Rolle. Was heißt das: spiritueller Aktivismus?

**Dr. Simone Wörer:** Ein Aktivismus, wenn er etwas im Sinne von Veränderung erreichen will, muss irgendwie mit einem gewissen Verhältnis zu Sinnfragen verknüpft sein. Die matriachale Spiritualität ist sehr geprägt von der Verbundenheit alles Seienden. Dieses sehr spirituelle Prinzip könnte uns begleiten, wenn es darum geht, eine Art von spirituellem Aktivismus zu entwickeln, zu leben und immer weiter zu denken – nicht nur durch Dagegen-sein, sondern durch ein „Sich für etwas stark machen“. Das heißt, die Spaltungen überwinden und eigentlich erkennen, dass wir in viel größeren Zusammenhängen eingebunden sind; dass wir miteinander verbunden sind. Alle – nicht





nur wir Menschen, untereinander, sondern mit dem Planeten, der uns wirklich mütterlich geboren hat. Das ist der einzige Lebenszusammenhang, in dem wir überhaupt überleben können. Das mitzudenken und auch sinnvoll aufzugreifen, das ist das Wesentliche, wenn wir eine Art Aktivismus entwickeln wollen, um etwas zu verändern.

**Geseko v. Lüpke:** Wenn man jetzt Matriarchat nicht als Gegensatz zum Patriarchat nimmt, sondern als eine Grundlage von einer egalitären Gesellschaft, dann könnte ja im Prinzip der Matriarchats-Begriff wie eine gemeinsame Basis für humanistische, fortschrittliche, nachhaltige, ökologische Initiativen gelten. Da ist es aber noch nicht angekommen. Die meisten linken, fortschrittlichen, progressiven, reformistischen Bewegungen würden sich nicht als matriarchal definieren. Was muss geschehen, damit sozusagen begriffen wird: „Das hat was zu tun mit matriarchalen Prinzipien von Fürsorge.“ Wie könnte das gehen, dass das Matriarchat sozusagen die gemeinsame Identität einer lebensfördernden Zukunft wird?

**Dr. Simone Wörer:** Ich glaube, da ist schon sehr viel in dieser Hinsicht passiert. Dr. Heide Göttner-Abendroth hat hier wirklich eine sehr wichtige Grundlagen-Arbeit geschaffen – und mit ihr zusammen auch und ihr folgend, sehr viele andere. Es ist ein wunder Punkt – es ist schwierig, zu sagen, was wir jetzt machen können, außer, dass wir immer und immer wieder darauf hinweisen.

Und ich glaube, dass es jetzt schon ganz anders ist, als es vor 20, 30 Jahren war, indem auch Männer keine Angst mehr vor diesem Begriff haben.

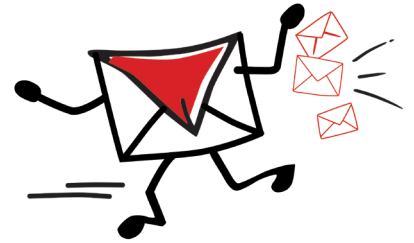
Der Begriff ist vielleicht einfach negativ behaftet. Es wurde oftmals diskutiert, ob es der richtige Begriff sei. Aber im Grunde ist er der Richtige, weil es darum geht, dass die Mutter der Ursprung ist, beziehungsweise dass der Ursprung mütterlich ist. Und dass sich Gemeinschaften sehr wohl so organisieren können und sollten. Denn die Gesellschaft, in der wir jetzt leben, basiert ja auf ganz anderen Prämissen und ganz anderen Dynamiken.

Es gibt einige Biologen, Hirnforscher und Gen-Forscher, die herausgefunden haben – Joachim Bauer<sup>3</sup> ist Ihnen wahrscheinlich ein Begriff – dass dieses sog. Konkurrenz-Prinzip einfach



3 Joachim Bauer





unglaublich schädlich für den Körper ist, auch wenn es uns immer wieder anders erklärt wird. Es löst tatsächlich im Körper ähnliche Reaktionen aus, wie wenn Einem körperlicher Schmerz zugefügt wird. Das muss man sich mal vorstellen! Das ist der Dauerzustand, in dem wir uns befinden. Und ich glaube, dass die Menschen das jetzt wahrnehmen und begreifen.

Ich hoffe, dass dieser Leidensdruck, der immer weiter steigt, auch dazu treibt, die Antennen auszufahren und die Ohren zu spitzen und zu schauen: Okay, wo gibt es Alternativen? Und es ist ja alles schon da.

**Geseko v. Lüpke:** In Ihrer Analyse, die ich nachvollziehen kann, klingt es trotzdem zwischendurch wie eine gigantische patriarchale Verschwörungstheorie, wo irgendwelche bösen Akteure die Welt zerstören. Wer ist der Maschinist der Megamaschine? Sind wir das alle? Oder ist das eine bestimmte Haltung der Gier? Oder wer ist sozusagen der Schuldige, dem wir da auf der Spur sind? Denn da ist ja ein klares Schuldthema, eine klare Bedrohung angesprochen, eine Aggression, die sich so personalisiert anhört. Aber wer ist der Maschinist, wer ist die Elite, die das macht?

**Dr. Simone Wörer:** Es gibt sehr wohl Eliten, die bestimmte Interessen verfolgen. Das ist einfach ganz klar. Und das hat nichts mit einer Verschwörungstheorie zu tun. Das sind nicht einzelne Personen, die sich mit schwarzen Umhängen irgendwo in irgendwelchen Logen treffen, Rituale abhalten und sich dann die Welt aufteilen.

Es gibt sehr wohl Eliten, die heutzutage einfach unpersönlicher sind. Es sind Konzerne, die das Kapital in der Hand halten; nicht mehr einzelne Menschen, sondern Investitions-Gemeinschaften oder wie auch immer man das nennt.

Letzten Ende gibt es eben diese verschiedenen Ebenen: Auf der anderen Seite eine Elite, die veritabel von dieser zunehmenden Patriarchalisierung profitiert. Für die ist das kein Problem, wenn wir jetzt Nachhaltigkeitsprinzipien einführen, vielleicht auch rechtlich definieren – überhaupt kein Problem. Immer wieder finden diese sehr mächtigen Eliten Wege, um ihr Kapital zu investieren und eigentlich zu profitieren. Dann ist es halt eine





„grüne Form“ der Kapital- Akkumulation. Aber letzten Endes geht es gar nicht um einzelne Schuldige. Die sind ja auch nur Akteure und vielleicht Marionetten oder Vorgeschickte.

Also letzten Endes sind wir das alle.

Es ist diese kollektive Verantwortung – insbesondere in den so genannten ‚entwickelten Ländern‘. Ja, wir müssen natürlich alle „funktionieren“, und wir tun es. Wir tun es – jeden Tag reproduzieren wir diese Megamaschine. Wir sind alle, wenn man so will, Maschinisten. Deswegen spreche ich auch sehr gerne vom ‚homo transformator‘ und nicht vom ‚homo oeconomicus‘ als Konzept. Wir schalten uns immer wieder in diese Maschine ein, spannungsausgleichend. Wir schmieren sie, wir funktionieren. Ganz egal, wo wir gerade sitzen. Es

gibt kein Außerhalb. Das mag jetzt sehr düster, sehr alternativlos klingen. Man muss es vielleicht auch zugespitzt formulieren.

**Geseko v. Lüpke:** Das heißt aber auch, es ist ein persönlicher Transformationsprozess in jedem einzelnen, der dann zur Beendigung des Patriarchats nötig ist...?

**Dr. Simone Wörer:** Auf jeden Fall! Es ist auf jeden Fall die Arbeit am Persönlichen, vor allem am eigenen Denken, Handeln, Fühlen. Das Hinterfragen des Ganzen und das Erkennen der Verantwortung, die man hat – auch wenn man glaubt, dass man eigentlich nichts ausrichten kann in dieser Welt, weil es alles zu düster sei; und dass ohnehin irgendwo anders, in der Schaltzentrale, entschieden werden würde, was passiert. So ist es eben nicht.

Wenn wir das erkennen, wenn wir unsere Eigen-Macht wieder für uns entdecken, dann können wir uns mit anderen zusammenschließen und solidarisch nach neuen Wegen suchen.

